

■ Schafe gehören zum Landschaftsbild der Insel: Sie grasen vor, hinter und auf den Deichen.

■ großes Bild: Die Nordermühle, dessen Bau auf 1652 datiert wird, ist eines der Wahrzeichen von Pellworm.

Der Himmel über Pellworm ist nahezu grenzenlos. Emil Nolde, der berühmte Expressionist aus dem letzten Jahrhundert, hätte seine Freude an den maleischen Wolkenbergen gehabt, die immer wieder über die fruchtbare Insel im nordfriesischen Wattenmeer hinwegziehen. Während Himmel und Horizont nahezu endlos scheinen, sind die landwirtschaftlichen Ressourcen auf dem 37 Quadratkilometer großen Eiland klar begrenzt. Und zwar durch den acht Meter hohen Seedeich, der die Nordseeinsel und ihre rund 1000 Einwohner vor den Stürmen der Nordsee schützt. Ohne diesen Schutzwall, den man im Laufe der Zeit immer wieder erhöhte, würden die fruchtbaren, unter dem Meeresspiegel liegenden Marschböden ständig überflutet sein.

Ohne Deich wäre damit eine intensive Landwirtschaft auf Pellworm nicht möglich. Insofern schätzen die Pellwormer Landwirte ihre Deiche, obwohl sie ihnen doch die Grenzen des betrieblichen Wachstums aufzeigen. So müssen sich die Betriebe, deren Zahl sich in den letzten drei Jahrzehnten um weniger als die Hälfte auf 30 verringerte, mit den begrenzten Wirtschaftsflächen arrangieren. Nicht nur

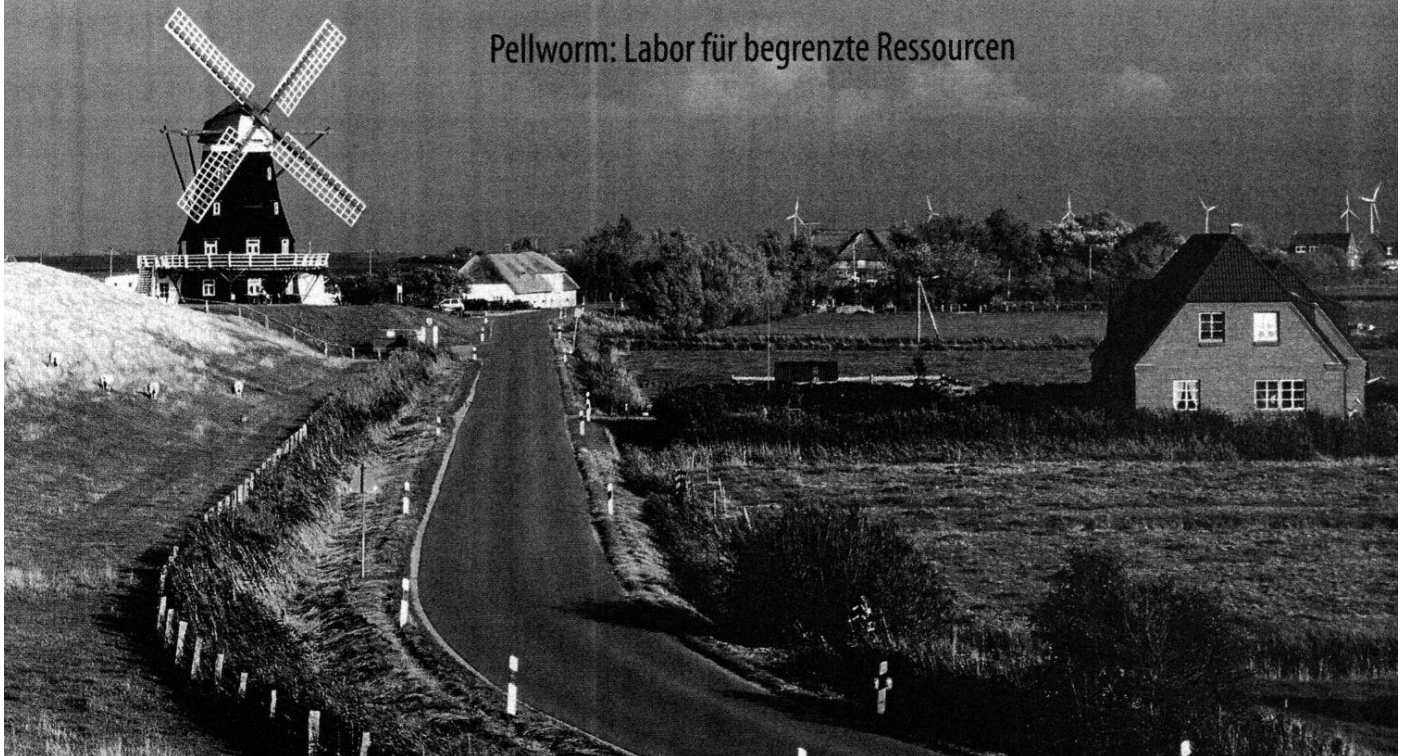
deswegen ist die Insellage eine besondere Herausforderung; auch die höheren Kosten für alle Betriebsmittel (Dünger, Futter, Baumaterialien usw.) und viele Dienstleistungen schlagen zu Buche; diese Umstände sind letztlich auch in den Strukturen der einzelnen Höfe abzulesen.

„Ich schätze, dass wir hier ungefähr zehn bis 15 Prozent höhere Kosten im Vergleich zu unseren Berufskollegen auf dem Festland haben“, erzählt Tore Hansen in der Küche auf seinem Hof im Bupheverkoog im Nordosten der Insel. Zusammen mit seiner Frau Astrid Korth betreibt er Ackerbau und Schweinehaltung. Mit einem Bestand von 170 Sauen machen sie Vermehrungszucht im Rahmen des Bundeshybridzuchtprogrammes (BHZP), das von der Züchtungszentrale Deutsches Hybridschwein GmbH durchgeführt wird. Jährlich verlassen über 4000 Ferkel den Hansen-Hof. „Die Vermehrungszucht passt gut sowohl zur Insellage und auch zu unserem Familienbetrieb mit 1,5 Arbeitskräften in der Landwirtschaft“, erklärt Hansen, „sie bringt gute Renditen“.

Trotzdem bleibt bei den derzeit bescheidenen Ferkelpreisen nicht viel übrig. „Wir leben von der Substanz“, seufzt Han-

Insellandwirtschaft

Pellworm: Labor für begrenzte Ressourcen





■ Ferkel aus dem Bundeshybridzuchtprogramm im Stall der Familie Hansen.



■ Tore Hansen und Astrid Korth sind ein eingespieltes Team und blicken positiv in die Zukunft.

sen. Zudem ist die Schweinehaltung eine sehr arbeitsintensive Angelegenheit. So geht es an Wochenenden und Feiertagen in den Stall und in den Abferkelzeiten wird die Nacht häufig zum Tag. Dennoch gehören die Hansens, Eltern von vier Töchtern, nicht zu denjenigen, die sich beklagen mögen. Sie sind einfach eng mit ihrer Arbeit und dem Alltag auf der Insel verweben. Sie betrachten die Insellage trotz aller Nachteile nicht als Handicap, sondern als Herausforderung und an guten Tagen vielleicht sogar als Chance. „Zumal wir auf dem Festland auch nicht ohne Probleme wären“, fügt der 39-jährige Betriebsleiter hinzu.

Womit er sicherlich Recht hat. Dabei ist Pellworm wahrlich keine heile Welt. „Wir Landwirte haben diese Insel über

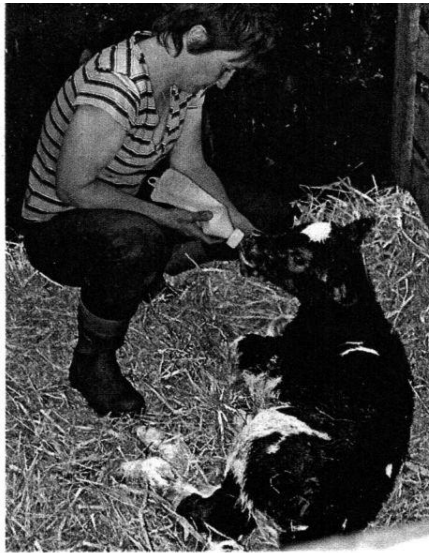
Mit 37,44 km² ist Pellworm die drittgrößte Insel im deutschen Teil der Nordsee; davon werden 31,5 km² landwirtschaftlich genutzt. Neben dem Tourismus besitzt die Landwirtschaft (30 Vollerwerbsbetriebe und 23 Nebenerwerbsbetriebe) die größte wirtschaftliche Bedeutung. Außer den traditionellen Betriebszweigen (vorwiegend Milchviehhaltung, etwas Ackerbau) haben die erneuerbaren Energien (Wind, Photovoltaik, Biogas) stark an Bedeutung gewonnen. Die dünn besiedelte Insel (29 Einwohner je km²) produziert mehr Strom als sie selbst benötigt.

Jahrhunderte geprägt. Aber wie überall hat sich unsere Landwirtschaft gewandelt, auch wir müssen unsere Betriebe weiterentwickeln“, meint Landwirt Horst Tedsen stellvertretend für viele andere Berufskollegen. Diese Anstrengungen lassen sich an der Wirtschaftskraft der Pellwormer Landwirtschaft ablesen. Auf den rund 30 Betrieben wird ungefähr ein Drittel der gesamten Wertschöpfung der Inselgemeinde erzielt.

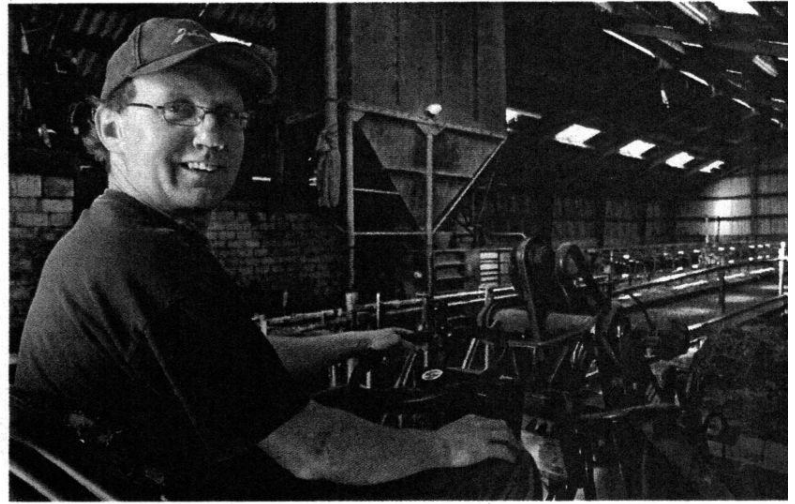
Daher ist es wenig überraschend, dass die vielfältigen Aktivitäten der verbliebenen Landwirte den wichtigsten Wirtschaftszweig der Insel, den Tourismus, tangieren. Das birgt Konflikte in sich. Güllegestank und Heilbad-Ambitionen gehen keine Idealbeziehung ein. Ebenso ist eine intensive Viehhaltung ohne Flächenbindung ein heikles Thema hinter dem nordfriesischen Feriendeich. Weil die Mehrheit der Pellwormer sich gegen einen Schweinemaststall aussprach, musste der Landwirt und Unternehmer Sven Frener seine Baupläne wohl oder übel zurückziehen. Einen ganz anderen Ansatz der betrieblichen Weiterentwicklung hatten Anfang der neunziger Jahre eine Handvoll Landwirte. Damals stiegen sie in den ökologischen Landbau ein und warben für eine größere lokale Wertschöpfung durch Veredelung eigener Produkte direkt auf der Insel. Doch konnte sich diese Fraktion bei der Mehrheit der Inselbauern nicht durchsetzen. Ebenso gelang es nicht, die rund acht Millionen Liter Milch, die auf Pellworm ermolken werden, dauerhaft als gemeinsames auf der Insel verarbeitetes Milchprodukt am Markt zu etablieren. So wird die Milch momentan von einem Händler eingesammelt und zum Festland an die meistbietende Mol-

kerei verkauft. Nicht sonderlich kreativ. Bleiben noch die Bemühungen im Bereich der erneuerbaren Energien zu vermerken. Mittlerweile erzeugen ein Bürgerwindpark, zahlreiche private Photovoltaikanlagen und eine Gemeinschaftsbiogasanlage mit einer Leistung von rund 500 kW weit mehr Strom als die Insel überhaupt braucht. Der größte Teil an diesem bemerkenswerten Überschuss grüner Energie kommt dabei aus den Reihen der Insel-Landwirte.

„Ich denke, dass es mit der Größe der jetzigen Biogasanlage reicht“, betrachtet Horst Tedsen im Bereich der Bioenergie die Potenziale für ausgeschöpft bzw. die Akzeptanz in der Bevölkerung dafür ausgereizt. Seine Frau Hanna und er führen in der Mitte der Insel einen der traditionsreichsten Höfe der Insel. Es ist ein Milchviehbetrieb mit rund 500.000 Liter Milchquote und etwa 180 Rindern. Die Familie Tedsen bewirtschaftet 65 Hektar, davon 56 Hektar als reines Grünland. Eine durchschnittliche Pellwormer Betriebsgröße. „Angesichts der weiterhin dürftigen Milchpreise müssen wir sehr genau rechnen“, räumt Hanna ein, die als gelernte Bankkauffrau aushilfsweise in der örtlichen Raiffeisenbank arbeitet. Ob eine der vier Töchter irgendwann einmal den Betrieb übernehmen wird? Das wisse man noch nicht, wirft das Ehepaar ein, die Frage stehe aktuell nicht oben an. Viel wichtiger erscheint den beiden das Jahr 2015, in dem die Milchquote abgeschafft werden soll. „Dann müssen wir mit unserem Betrieb gerade vor sein“, richtet Horst seinen Blick nach vorne. Bange machen gilt für ihn nicht. „Da wir wie viele andere Pellwormer keine großen Ansprüche hegen, werden wir uns auf das Kommen-



■ Hanna Tedsen gibt einem neugeborenen Kalb die Biestmilch mit der Flasche.



■ Horst Tedsen im Laufstall beim Verteilen der Grassilage.

de schon entsprechend einstellen“, sagt er ziemlich gelassen. Das ist für ihn auch eine Frage des Lebensstils und der persönlichen Einstellung zum Beruf.

Letzteres wird wiederum stark geprägt von der insularen Lage; so ist die insulare Sichtweise oft eine andere: Entwicklungen werden anders beurteilt und bewertet als von Landwirten, die an marktnahen Standorten agieren. Diese spezifische Perspektive hat Stärken und sicherlich auch Schwächen. Wie auch immer: Insel-Denken kann auf jeden Fall wertvolles Korrektiv für gängige Betrachtungsweisen sein – gerade in Zeiten knapper Ressourcen. Insellandwirte zeigen, wie man mit limitierten Ressourcen umgeht und wie man versteckte Potenziale aktivieren kann.

In den zurückliegenden Jahren überwog das einzelbetriebliche Handeln gegenüber gemeinschaftlichen Initiativen. Angesichts stagnierender Touristenzahlen und zurückgehender Einkommen aus der Landwirtschaft scheint ein Umdenken stattzufinden. Fehlt nur noch eine neue gemeinsame Ausrichtung auf die Stärken, die die Insel ihren Bewohnern bietet.

Dierk Jensen/Fotos: Michael Kottmeier

■ Fette Weiden und steter Wind bieten auf dem nordfriesischen Eiland günstige Voraussetzungen für Milchviehhaltung und Windenergie.

